

Hungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Redigirt von Josef Mill.

Motto: „Mit Muth und Beonnenheit — vorwärts.“

Redaktion und Administration:
Budapest, Stationsgasse Nr. 4.
wohin alle das Blatt betreffenden Sendungen zu richten
sind. — Recensenda und Manuskrifte werden nicht zurück-
gestellt. — Schul-Berichte und Anzeigen sind willkommen.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 1 1/2 Bogen Klein-Quart
ausgegeben. — Pränumerations-Preis ist für den Jahrgang
4 fl. — Bei vierteljährigen Zahlungen und im Buchhandel
werden per Quartal 1 fl. 20 Nkr. und bei Nachzahlun-
gen 30 Nkr. Buchungs-Spesen gerechnet.

Der neue Lehrplan für Bürgerschulen.

Mutter und Tochter sind mit einem Zeitgeschenke überrascht worden: Volks- und Bürgerschule haben zu gleicher Zeit einen neuen Lehrplan erhalten. Die Mutter scheint zufrieden zu sein; die Tochter gönnt es ihr von Herzen, obichon sie Grund genug hätte, neidisch auf das Geschenk derselben zu blicken. Die Tochter, die Bürgerschule, ist nicht zufrieden, kann nicht zufrieden sein; denn der neue Lehrplan hat zwei Generalfehler, welche auch das wenige Gute in demselben ganz verdunkeln.

1. Der neue Lehrplan ist gleich dem alten für sechs-klassige Bürgerschulen verfaßt. Ich frage nun, wo diese sechs-klassigen Bürgerschulen zu finden seien? Im Gesetze, in Budapest, Groß-Ranizsa und dann vielleicht noch an einem Orte. — Für diese 5—6 Bürgerschulen ist also der neue Lehrplan verfaßt. Wahr ist es, daß das Gesetz keine 4-klassigen Bürgerschulen für Knaben kennt; aber wahr ist auch, daß es die Errichtung solcher zuläßt, zugelassen hat; hat ja doch — wie Figura zeigt — die Vollstreckerin desselben, die Regierung selbst, solche an zahlreichen Orten kreirt. Die Sache logisch betrachtet, hätte das Ministerium dann consequent gehandelt, wenn es der Mehrzahl der Bürgerschulen, also den 4-klassigen einen Lehrplan gegeben hätte; oder aber beiden. Da sie dies aber nicht gethan, so hat sie auch die Kalamität konstant gemacht, daß jede einzelne 4-klassige Bürgerschule, nach wie vor, ihren eigenen Lehrplan haben wird, d. h. einen selbst-geschaffenen; denn den Lehrplan für 6-kl. Bürgerschulen zur Nichtschuur zu nehmen, kann der 4-kl. Bürgerschule Niemand zumuthen.

2. Die Vertheilung des Unterrichtsstoffes ist eine verfehlte, in doppelter Beziehung verfehlte. Erstens hat man den Endzweck der Bürgerschule unberücksichtigt gelassen; zweitens ist ein wichtiges Prinzip: vom Leichtem zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, — außer Acht gelassen worden. Ich will Beweise anführen. Aus der 1. und 2. Klasse hat man das Freihandzeichnen verbannt, dagegen den Unterricht in der Geschichte und deutschen Sprache eingeführt, die wöchentliche Stundenzahl für ungar. Sprache auf 4 erhoben. Ich frage, was frommt dem werdenden Schlosser, Maurer u. s. w. ein Chaos von Sprachregeln — denn diese werden im Lehrplan ungemein anempfohlen —? Sieben obligate Sprachstunden (wer Französisch oder Latein lernt, bekommt noch eine Zugabe von 2—4 dieser Stunden,) — und keine Stunde für Freihandzeichnen! Der Bürgerschullehrer kommt nun leicht in die Versuchung, zu glauben, daß er Sprachforscher, nicht aber Kandidaten des Gewerbes bilde.

In der 3. Klasse ist als Unterrichtsstoff aus der ungar. Sprache unter Anderem

angeführt, daß ein größeres episches Gedicht (z. B. „Toldi“ von Arany) gelesen, und natürlich auch erklärt werde. Dann kommt noch die Übersicht der ganzen Formen- und Satzlehre; auch ung. Prosodie und das Verfassen poetischer Beschreibungen, Abhandlungen u. s. w. In der 4. Klasse erst wird dem Schüler das Geheimniß enthüllt, wie eine Quittung, ein Vertrag, ein Schuldschein verfaßt werde; natürlich waren die Abhandlungen und das Studium der Konstruktion eines Heldenepos Vorbereitungen, Präparationen für die schwierige Fabrikation einer Quittung.

Freilich sieht diese Verdrehung der Ordnung der Dinge nicht allein da. Ein Bürgerschullehrer, er war's, der da — als wir im Juli d. J. unsere Versammlung hielten — sagte, daß das Verfassen einer Quittung schwerer sei, als das einer Beschreibung. Und dieser gute Mann diente auch mit Beweisen, — die mir, dem Nichtjuristen, freilich nicht sichthältig schienen. Er sagte nämlich, daß das Verfassen bürgl. Schriftstücke juridische Kenntnisse beanspruche. Mein lieber Gott, die Anzahl von Handwertern und sonstigen Geschäftsleuten, welche fast täglich Gelegenheit haben Konti's, Quittungen u. s. w. zu verfassen, waren wol Alle einse „Bürger“ irgend einer Akademie? Ja, wenn wir die Volksschule als Mittelschule, und die Werkstätte, den Laden als Universität anerkennen wollen! Wer wird dies thun?

Doch zur Sache. Ich frage, ob der päd. Grundsatz: vom Leichten zum Schweren befolgt sei, wenn der Knabe früher das Epos studiren und geistanstrengende Abhandlungen verfassen muß, und erst dann lernt, was und wie er es zu thun habe, wenn er den Empfang irgend einer Geldsumme zu bestätigen hat.

Gern würde ich nun auch die Lichtseiten dieses Lehrplanes hervorheben, doch diese sind, wie bereits erwähnt, durch die Schattenseiten verdunkelt, und es herrscht allenthalben, wenn auch keine Finsterniß, so doch ein ziemlich dunkles Zwielicht.

Es ist wahrlich bedauerlich, sehr bedauerlich, daß man bei uns noch immer nicht zur Einsicht gekommen ist, daß Praktiker aus der Schulstube puncto Lehrplanverfassung berufener sind, als jene Herren, die Alles durch die hellfarbige Brille der Idealität betrachten und sehen. Die farbige Brille zeigt nicht die Farbe der Dinge, sondern ihre eigene, d. h. sie trägt. Und was will die Idealität? Ein Lehrplan für eine ideale Schule! Sehr schön, aber nicht praktisch.

Doch: saját kárán tanul a magyar, (durch eigenen Schaden wird man klug) — vielleicht wirds besser werden!

Wann? — das weiß ich nicht.*)

Johann Bánfi.

*) Ohne durch einen längern Aufsatz die Frage der Bürgerichulen beleuchten zu wollen, was wir uns für eine andere Gelegenheit vorbehalten, möchten wir an dieser Stelle bloß der Bemerkung Raum geben, daß die Bürgerichule als Solche ein Ausbau der Volksschule sein und bleiben muß, wenn sie nicht als überflüssig gesetzlich aufgehoben werden soll. Als der Schöpfer der vaterländischen Bürgerichule, Anton Csengery, 1868. bei Gelegenheit der Schaffung des Volksschulgesetzes seine auf die Bürgerichulen bezüglichen Paragraphe einbrachte, war er auch von der Intention geleitet, den Anflug abzuschaffen, der damit getrieben wurde, daß man Kinder nach Beendigung der vierten Elementarklasse, in die Realschule und ins Gymnasium gab, um sie hier einige Klassen mitlaufen zu lassen und dann mit halber Bildung aus der Schule zu nehmen. Die Spitze der Csengeryschen Anträge, die zur Gesetzeskraft erhoben wurden, war gegen die damals schlechtorganisirten Realschulen gerichtet. Was Csengery erreichen, verbessern wollte, hat ein dem Professorendünkel vieler Bürgerichullehrer entsprungenes Streben, das die Bürgerichule zur Mittelschule machen will, verdorben. Und doch hat die Bürgerichule nur dann Existenzberechtigung, wenn sie Volksschule bleibt und das Professorenspielchen aus derselben verbannt wird. Damal, als die Bürgerichule gegründet wurde, hatte ihre Organisation in ihrer geistlichen Gestalt Sinn. Jetzt sind die Mittelschulen erweitert und eben deshalb mußte die Bürgerichule mit der Volksschule in enge Verbindung gebracht werden. — Über das Wie? geben vielleicht folgende Zeiten Anhaltspunkte. — Am 29. September 1877. wurde im Ortschulrathe der I. Josefsstädter Schulgemeinde von Budavest der Antrag eingebracht, beim Magistrat um Errichtung einer Mädchenbürgerichule im VIII. Bezirke einzuschreiten. Der Antrag wurde einer Subkommission, bestehend aus den Herren Bertaly, Zaller, Orley, Garami und Hill zugewiesen

„Die natürliche Schreiblesemethode in den Unter- Elementarklassen der Volksschule.“

Vor vier Jahren hielt ich in einer Generalversammlung des „Fester Vereines der Volkserzieher“ einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Vereinfachung, Erleichterung, respektive Verbesserung des Schreibleseunterrichtes. Doch trotz des Beifalls wurde über den Vortrag zur Tagesordnung übergegangen, da eines der anwesenden Mitglieder, die in demselben dargelegte Methode für unzweckmäßig hielt. Dies verhinderte mich aber nicht, ein diesen Ansichten entsprechendes Lehrmittel auszuarbeiten und es der damaligen Kommission zur Exposition zur Wiener internationale Weltausstellung einzuschicken, Zufälligerweise wurde dasselbe Mitglied, welches über diese Methode den Stab brach, mit dem Arrangement der Lehrmittel in der Weltausstellung betraut. Ob das Lehrmittel zur Ansicht ausgestellt war, ob Sachverständige darüber ein Urtheil abgaben, kurz von irgend einem Resultate habe ich Nichts erfahren, und ich hätte das hier Mägetheilte gar nicht erwähnt, wenn nicht folgender Umstand mich dazu bewogen haben würde.

Im März des l. J. brachte nämlich die Nummer 10. der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ einen Artikel zur „Preisbewerbung“ unter dem an der Spitze dieses Aufsatzes stehenden Titel, und zu meiner Überraschung fand ich in demselben dieselben Ansichten, welche ich vor 4 Jahren in dem hiesigen Lehrervereine mündlich und in dem ungar. und deutschen Begleitschreiben des Lehrmittels schriftlich mitgetheilt habe. Ich wandte mich deshalb an den Herrn Präses der damaligen Ausstellungs-Kommission um Aufklärung, und habe ich es der Güte des Oberinspektors des durch die k. ung. Regierung freierten Landes-Lehrmittelmuseums, sowie der freundlichen Bemühung des Inspektors desselben Museums zu verdanken, daß ich das vor 4 Jahren eingesandte Lehrmittel wieder zu Gesichte bekam, um mich so durch Anschauung zu überzeugen, daß dasselbe den in der „Deutschen Lehrerzeitung“ ausgesprochenen Ansichten entspricht.

Nun bin ich weit entfernt, den Herrn Einsender jenes „preiszufrönenden“ Aufsatzes des Plagiat's zu beschuldigen; denn schon oft ist einmüddieselbe Idee und darunter viel wichtigere, geistreichere, schwierigerere — mehreren Köpfen zugleich entsprungen; doch fühle ich mich veranlaßt, meinen schon vor 4 Jahren vorgetragenen Vorschlag hier in diesen Blättern noch einmal zur Kenntniß der Lehrerwelt zu bringen, in der Hoffnung, daß derselbe vielleicht jetzt mehr Anklang finden werde.

Und nun zur eigentlichen Sache!

Streng pädagogisch genommen, paßt für 6-jährige Kinder noch kein A. B. C.-Buch. Für dieses Alter ist eigentlich die Natur, das Leben das schönste und beste Buch. Die Naturerscheinungen, die Mineralien, die Pflanzen, die Thiere und das Menschenleben sollten die Buchstaben sein, aus welchen sie die großen Gedanken des Weltenschöpfers lesen und verstehen lernen sollten. Doch die Schule muß oft die Vorurtheile des Hauses und der Gesellschaft berücksichtigen und Thatsache ist's, daß das Schreiblesen einen ordentlichen Lehrgegenstand der Elementarklasse bildet. Nun wird jeder Fachkenner zugeben, daß den Kindern bei dem Anfange des Schreibleseunterrichtes die Erlernung des Schreibens viel mehr Schwierigkeiten bietet, als das Lesen. Wir wählen zwar leichte Buchstaben: als i, n, aber abgerechnet, daß man mit diesen Buchstaben sehr wenig Wörter schreiben lassen kann, bieten sie den schreibenden Anfängern doch mehrere Schwierigkeiten.

Ich habe also vorgeschlagen, anfangs die Majuskeln der lateinischen Druckschrift, **I H A** u. s. w. zu wählen, u. z. aus folgenden Gründen: 1. Bestehen diese Buchstaben aus einfachen geraden oder aus ovalen Linien. 2. Müssen dieselben

nicht miteinander verbunden werden, was bei der deutschen Kurrent- und der lateinischen Kursivechrift sehr viele Schwierigkeiten bietet. 3. Fällt bei diesen Buchstaben die schwierige Beobachtung der gleichen Ober- und Unterlänge fort. 4. Kann das Kind diese Buchstabenformen aus Hölzchen, Rohr oder Papier sich zuerst anfertigen, so daß die Formvorstellungen besser im Gedächtnisse bleiben. 5. Hat das Kind sehr oft Gelegenheit, dieselben Buchstaben auf den Aushäng-Schildern, Formelntafeln an den Häusern zu sehen. Haus, Schule und Leben werden dadurch in enge Verbindung gebracht. Was das Kind am ersten Tage erlernt, kann es sogleich benutzen. Es wiederholt auf der Gasse das Gelernte, ohne daß man es dazu anhalten müßte. 6. Entspricht diese Unterrichtsweise, dieser Lehrgang am Meisten der Entwicklungs-geschichte. Denn in frühern Zeiten, als man anstatt der Begriffschrift, nämlich der Bilder und symbolischen, sich der Lautschrift bediente, kannte man nur ungefähr 18 Lautzeichen, von großen Anfangsbuchstaben war keine Rede. Das hebr. Alphabet kennt noch jetzt keinen Unterschied zwischen dem großen und kleinen Buchstaben. Wer die Keilschrift, das phönizische, griechische, römische Alphabet und die heutige lateinische, italienische, französische, englische, ungarische Druckschrift mit einander vergleicht, wird bei dem ersten Anblicke die Ähnlichkeit derselben erkennen. Mit der Veränderung der Schreibmaterialien änderte sich auch die Schrift. So entstanden später die Majuskeln und Minuskeln. Diese unterschieden sich anfangs nur hinsichtlich der Größe, wie dies z. B. bei dem e C dann o O noch zu erkennen ist. Aus der später gebrauchten Minuskelschrift entwickelte sich die Kursivechrift und erst im 13. Jahrhundert finden wir die ersten Anzeichen der sogenannten gothischen und heutigen deutschen Druckschrift, die sich ebenfalls aus der lateinischen Schrift bildete und Mönchschrift genannt wurde. Wer sich hierüber mehr Belehrung verschaffen will, dem empfehlen wir folgende Werke: Csengeri Antal tanulmányai, ferner „Sprache und Schrift“ von Dr. Karl Böttger und „Alphabete des gesammten Erdkreises“ aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. 7. Kann man diese Buchstaben sehr leicht zum Schreiben der Personen-Namen benutzen, wodurch bei den Kindern das Interesse für das Schreiben erhöht wird, da die Kinder sich sehr freuen, ihre Namen schreiben zu können und die Nothwendigkeit des Schreibens besser einsehen.

Das Verfahren wäre folgendes: a) Nachdem die nothwendigen Sprech- und Zeichenübungen vorausgeschickt worden, folgt z. B. eine Beschreibung des Apfels. b) Zeichnen des Apfels. c) Zergliederung des Wortes Herausfindung des Lautes A und schreiben des Buchstaben, A Fragen nach den einzelnen Strichen, d) Erzählung von Adam und Eva, Herausfindung des Lautes A, Schreiben des Zeichens, e) Aufauf eines Knaben, dessen Name mit A anfängt und Benützung des Buchstabens zur Bezeichnung seiner Schiefertafel. Mit Erlaubniß der geehrten Redaction werde ich bei einer anderen Gelegenheit einen ausführlichen Lehrgang mittheilen.*)

Der Gebrauch der lateinischen Druckschrift ist bei uns noch mehr zu empfehlen, da die ungarischen Buchstaben ganz gleich sind.

Endlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß, wie aus dem obengenannten Zeitungsartikel zu entnehmen ist, Herr Schulrath Schneider, nach diesem Principe schon eine Lesebibel herausgegeben hat, die ich zwar nicht kenne, die aber vielleicht den Lehrern der 1. Elementarklasse zur Darnachachtung nützliche Dienste bieten dürfte. So viel kann ich den geehrten Lesern mittheilen, daß meine Lehramtszöglinge vor 4 Jahren, die damals von mir empfohlene Methode im Privatunterrichte gebrauchten und mit den Resultaten sehr zufrieden waren. übrigens „Probiren geht über's Studiren.“

H. Lederer.

*) Soll uns recht erwünscht sein! Nur bald.

D. Red.

*

Vom amtlichen Schulblatte Ungarns.

Es ist nicht das Erstmal, (wenngleich seit dem letzten Male viel Zeit verstrichen ist,) daß wir im „Schulboten“ einige Zeilen dem durch das Unterrichtsministerium herausgegebenen „Volkschullehrerblatte“ widmen. Was uns an und in demselben nicht gefiel; was daran nach unserer Meinung verbessert werden sollte: haben wir jederzeit unammwunden, ohne Blick nach rechts und links, nach unten und oben, ausgesprochen. Ob mit Erfolg? Gewiß: denn die an diesem amtlichen Blatte augenfällig zu Tage getretenen Verbesserungen zeugen dafür, daß die Kritik, die wir geübt, gerecht und eben deshalb wirksam war. Wir nehmen auch von Allem, was wir bisher über des Ministers „Schulblatt“ schrieben, kein Jota zurück.

Um uns verständlich zu machen, müssen wir Einiges nachholen, einen ungetriebnen, vorurtheilsofen Blick in die Geschichte der Entstehung und Fortführung des Blattes werfen. Was wir also zu sagen haben, ist eben nicht Alles neu; wir zitiren zumeist aus „Magyar Neptanoda“ I. Heft. S. 88. 1873., um zu zeigen, daß wir uns in Prinzipienfragen gleich und treu geblieben. — Nun zur Sache!

Als der verewigte, unvergessliche Baron Görvös 1848. das Portefeuille des Unterrichtsministers übernahm, war sein Erstes, eine Verordnung zu erlassen, mittelst welcher er die Veranstaltung zu inauguriren beabsichtigte, daß mit Beginn des Neujahrs (1849.) unter dem Titel: „Szemle“ (Revue) auf Staatskosten eine pädagogische Zeitung gegründet werde, welche jedem Lehrer unentgeltlich zugesandt, diesem in pädagogischer Beziehung eine Bibliothek von Zeitschriften und Handbüchern biete, ja, ein „literarischer Fortbildungskursus“ werde.

Die Ungunst der Zeiten ließ das Projekt nicht zur That werden. — Als nach langer Unterbrechung Görvös wieder Unterrichtsminister wurde, absorbirten ihn die ungelösten politischen Fragen in dem Maße, daß er an die Herausgabe des Schulblattes für Lehrer zu denken gar nicht Zeit zu finden schien. Darum traten Dr. Józ. Márki, Josef Káll und Dr. Lad. Werkerle Verfasser von: „Zeitgemäße Reform der Philoſophie“ auf Anregung Kálls zusammen und schritten beim Ministerium gesuchlich ein, um für das von ihnen neuzugründende „Nepnevelők lapja“, dessen Bräungründende schon versendet war, eine Staats-Unterstützung in der Form zu erwirken, daß der Staat entweder für alle Lehrer abonniere, oder aber die Druckkosten bestreite und den Lehrern das Blatt gratis zujende. „Nepnevelők lapja“ hätte somit an Stelle der 1848. geplanten „Szemle“ treten inderthat wurde: „Die Regierung beabsichtige die Herausgabe eines Schulblattes nicht; sollte sie sich für ein derartiges Unternehmen entscheiden, so werde sie sich auch die Personen zur Leitung desselben aus dem Centrum zu finden wissen.“ Beiläufig das ist der Inhalt des Bescheidens. Man ließ es sich angelegen sein, den Gesuchstellern glauben zu machen, daß dieser ungünstige Bescheid von Paul Göncz, damals Sektionsrath, herstamme. Später hat es sich erwiesen, daß dem nicht so sei. Denn die Gesuchsteller wurden abgewiesen im Spätberbst 1867. — und in Februar 1868. ließ die Regierung ihr „Neptanítóok lapja“ unter Redaktion des verewigten Johann Környey vom Stapel. Das Blatt erschien in sieben Sprachen und kostete bis zum Jahre 1874. jährlich 30000, seitdem 10000 fl. Die eigentliche Leitung des Blattes lag aber in materieller, wie in geistiger Beziehung in der Hand des Sektionsrathes, jetzigen Reichstags-Abgeordneten, Madár Molnár. Der Redakteur Környey hatte das Bestreben, „sein“ Blatt recht intereſſant zu machen, er konkurirte mit den eigentlichen Schulblättern, ja das Blatt des Ministers trat gegen alle freien Schulblätter in Opposition, wodurch sehr natürlich zur Opposition gegen die Regierung — diesen natürlichen Verbündeten der Lehrer — getrieben werden mußte. — Derselbe Környey überſetzte und bearbeitete zur Zeit seiner Redaktorschaft „Rebr's Praxis in der Volksschule“ und gab „seinem“ neuen Werke den Titel: „A tanító az iskolában.“ (Der Lehrer in der Schule.) Statt aber dieses Werk Rebr's, das anerkannt ist als methodisches Hauptwerk, im ministeriellen Schulblatte abschnittsweise zu publiziren, um dadurch den Anfang der Belehrungen im „literarischen Fortbildungskurse für Lehrer“ (was „Neptanítóok lapja“ eben hätte sein sollen) zu machen, trat er dieses „sein“ Werk an einem Privat-Verleger ab, und „Nept. lapja“ blieb, was es war, ein aufversehten Pfaden wandelndes Konkurrenzblatt für alle Schulzeitungen Ungarns. — Környey wurde Inspektor, Molnár hatte also für einen Nachfolger zu sorgen. Er fand diesen in der Person des Max Mayer, der im Verein mit Dr. Márki, nachdem Káll und Werkerle zurückgetreten waren, nirt, daß die Lehrer, die ihm vertrauten, in ihm einen Lenker der „Zukunfts-Lehrer-Republik“ erblickten. Die burschifolose Weise seiner Kampfsart, das „rothe“ Banner, das Mayer entrollte, machte ihn zu einem „gefürchteten“ Mann, dem ein „Knochen“ zugeworfen werden mußte, damit er daran nage. Er trat nach dem Tode Környey's als Redakteur auf, wurde zahm und launischfromm, sozwar, daß er jetzt schon „würdig“ ist, ein „Bureaukrat“ zu sein; denn er ist Konzipist im Unterrichtsministerium. Max Mayer, als offizieller Redakteur des

ministeriellen Blattes, spielte nach seiner „Wendung durch Gottes Fügung“ sowohl im Privatleben, als auch auf dem Gebiete der Literatur, den „Beschwichtigungshofrath“ — ganz das Entgegengesetzte von Dem, was er im oppositionellen Lager war. Der „Sincerus“ der das sich breitmachende Theologentum, das Herrgottspielen geißelte: ist zur knechtisch gesinnten Kreatur geworden, die nur nach Rangstufen auf der Leiter des Bureaufatismus lechzte. Unter seiner Redaktion trachtete er das ministerielle Schulblatt noch interessanter zu machen, als es unter seinen Vorgänger war, wodurch nothwendigerweise alle die übrigen Schulblätter Ungarns Stellung gegen dasselbe nehmen mußten. Wie Max Mayer sich und das ministerielle Schulblatt kompromittirte; wie er dieses Blatt um sein Bischof's Namen, das es aus den Zeiten Körnwey's noch besaß, brachte: darüber finden sich zerstreut im „Ungarischen Schulboten“ seit 1872. die Beweise sattsam vor. Mit den strebsamen Lehrern konnte Mayer nicht gehen, und unentschieden und wankend wie er war, oder geworden, warf er sich den „Herbartianern“ und „Zillerianern“ in die Arme, die damals ihr gefährliches Treiben begannen und das „literarische Banditentum auf pädagogischem Gebiete“ in Ungarn begründeten. Doch das ist ein anderes Kapitel und muß abgefordert zur Behandlung kommen. Genug an dem, es kam mit „Neptanitök lapja“ soweit, daß nicht nur Stimmen laul wurden, das Erscheinen des ministeriellen Blattes einzustellen, sondern daß auch der Reichstag selbst die Kosten des Blattes zu verweigern beabsichtigte. Minister Drepost rettete das Blatt mit dem Aufwande seines ganzen Einflusses. Das geschah 1874.

Die allgemeine Meinung der „Schulreister“, forderte für das ministerielle Schulblatt vor Allem eine andere Redaktion und folgenden Inhalt: 1.) alle schulisch-amtlichen Kundgebungen des Ministeriums; 2.) Leitfäden für den Schulunterricht, Anweisungen für Lehrer aus den einzelnen Abschnitten der gesammten Pädagogik, Uebersetzungen pädagogischer Klassiker; 3.) Statistische Ausweise und Berichte aus den Schulbezirken; 4.) tabellarisch-amtliche Uebersicht der erledigten Lehrerstellen.

Für all' Dieses und gerade für Dieses haben die übrigen Schulblätter Ungarns keinen Raum und diese Belehrung, diese Anregung zum Studium, — ein solcher „literarischer Fortbildungskurs“ war, konnte sein, die Absicht des verewigten Götvös. Es hiesse somit die Intentionen des phänomenalen Unterrichtsministers verkennen, wollte man behaupten, (was eben auch geschah) daß Götvös durch das „Neptanitök lapja“ der Schreibseligkeit des Lehrerstandes, der sogenannten „Schreibwuth“ Vorschub leisten oder gar die Lehrer alle zusammen dazu anregen wollte, zu „Schriftstellern.“ Das ist einfach Blödsinn! Dagegen sollte und konnte in das Programm des „Neptanitök lapja“ — wenn es sich auf gesunder Basis fortentwickeln wollte, und noch will, — nicht gehören: 1.) Nachrichten über einzelne Schulen, Schulbeste, Lehrer, mit einem Worte, Schul- und Personalmeldungen (ausgenommen amtliche Publikationen, über Ernennungen vom Unterrichtsminister bis zum Schulinspektor; die Volkslehrer, Bürgerschullehrer, Seminarlehrer gehören nicht zur Administration, höchstens gehören zu den amtlichen Publikationen noch die Direktoren-Ernennungen.) 2.) Mittheilungen aus Lehrervereinen, weil diese von der Regierung unter keinen Umständen gegärgelt werden dürfen (anders ist's mit den Lehrerkorporationen, wenn sie sich mal zu Schulsynoden gestalten.) 3.) Keine Abhandlungen und Aufsätze schulpolitischer Natur: Nichts, was die Prinzipien der Schuladministration betrifft (ausgenommen Verordnungen, Gesetzesvorschläge, Motivationen zum Etat, mit einem Worte: das Amtliche.) 4.) Keine von den Schullehrern publizirten Konurse und keine Injurate. 5.) Keine Korrespondenz der Redaktion mit dem Lesepublikum, weil das der Natur eines „Literar. Fortbildungskurses“ ebenfalls widerspricht.

Das ministerielle Schulblatt war also in Mißkredit gebracht worden, der Reichstag bewilligte bloß 10000 fl. Dadurch hat dasselbe als Wochenblatt zu existiren aufgehört, und es erscheint bloß die ungarische Ausgabe monatlich zweimal, welche Beschränkung eben nicht nothwendig ist, weil das ministerielle Blatt durch Annoncen ein Einkommen von ca 8000 fl. haben dürfte und mit 18000 fl. der Plan Götvös's realisiert werden könnte, falls das „Injizieren“ nicht aufhört.

Die Redaktion des Blattes wurde dem Seminardirektor, St. Gyertyányfy, anvertraut und steht seitdem unter Leitung und Aufsicht des Ministerialrathes, Paul Gönczy, der es auch schon eingesehen zu haben scheint, daß das Geschrei der „Strauchritter“ gegen die pädagogische Schule gerichtet ist, der auch er angehört.

Der neue Redakteur war nicht so sehr bestrebt, „sein“ Blatt „interessant zu machen“, als vielmehr, Belehrungen zu bieten. Wohl gerieth er auf Abwege, wie die unglückseligen musikalischen Geschichtsbilder, welche einen vollen Jahrgang füllten, beweisen; wohl sieht auch er noch Ferne vom Ziel; aber — soweit uns bekannt — trachtet er, aus dem „Neptanitök lapja“ einen wirklichen „literarischen Fortbildungskurs für Lehrer“ zu gestalten. Gelingt ihm das nicht, so wird er wohl zurücktreten, ehe es zu spät wird, worauf der Sektionschef eben ein wachsam's Auge richten muß.

In neuerer Zeit ist eine Agitation von Seite Derjenigen, die zu den intimsten Anhängern und Prinzipiengegnern des frühern Redakteurs zählen, eingetreten, welche das gänzliche

Systiren des „Volksschullehrerblattes“ anzustreben bezweckt. Wir können das nicht billigen, obgleich auch wir erfahren haben, daß dasselbe „vielerorts nicht einmal von der Post abgeholt, nicht aufgeschnitten, nicht gelesen und höchstens bloß zum Käseeinwickeln gebraucht wird.“ Wenn man aber bedenkt, daß von den 20000 Lehrern Ungarns kaum der zehnte Theil das Bedürfnis in sich fühlt, ein Schulblatt zu lesen oder zu bestellen; wenn man bedenkt, daß gleichwie der Mensch vielerorts erst „entvöhnt“ werden muß, wenn er zum Bewußtsein seiner Menschenwürde gelangen soll, auch ein großer Theil der Lehrer zum Erfassen der Wichtigkeit seines Standes erzogen werden muß (und für solche existirt eigentlich des Ministers Schulblatt; da sich ja ein strebsamer, bildurgseifriger Lehrer, ein Schulmann, wie es in die Neuzeit paßt, ein seiner Geistesrichtung zusagendes päd. Blatt, selbst wenn der für dasselbe entfaltende Preis Opfer kostet, hält, ohne dasselbe nicht sein kann;) so wird der Nutzen einer solchen Schulzeitung, welche quasi gewaltsam in die „Leseaula“ Lehrerhütte dringt, in die Augen fallen. Aber es soll eben dieses Blatt andern Schulblättern keine Konkurrenz bieten wollen; es soll sich darauf beschränken, was es seiner Bestimmung gemäß leisten muß; es soll ein Magazin für Belehrung und Fortbildung jener Lehrer sein, die sich keine Bücher kaufen und wählen können. Neben den pädagogischen Klassikern wünschen wir jedoch vor Allem: eingehende und ausführlich referierende Kritiken, damit der strebsamere Theil der Lehrer auch seinen Nutzen habe. Aber auch Erwiderungen auf die Kritiken gehören hieher.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß wir dem in neuerer Zeit lautgewordenen Geschrei auf Einstellung des „Neptanitók lapja“ nicht beistimmen. Wir kennen die Quelle dieses Geschreies, sie ist nicht lauter; denn sie ist ein Ausfluß der Rache. Ein sich überhebender, seiner Sache nicht gewachsener Redakteur wurde, weil er auf Abwege gerieth, — beseitigt; die Geographie eines Schriftstellers wurde abschlägig recensirt. Nun soll dafür „Neptanitók lapja“ zu Grunde gehen. Man motivirt: „Das Blatt sei schlechter, als es „früher“ war.“ Das ist eben der „Pferdefuß.“

Wir wollen nicht untersuchen, inwieweit der frühere Redakteur bei dieser Motivation engagirt ist; aber das sagen wir, daß wir vom Gegentheil überzeugt sind: „Das Blatt ist besser, als es früher war, wenn es auch noch nicht Das ist, was es sein soll. Und will man es dazu auch nicht machen; will man die Lehrer insgesammt auch weiter bevormunden; will man statt Belehrung zu bieten — Tonangeber sein: nun — dann stimmen auch wir mit Jenen, die es für überflüssig halten, wie wir uns in diesem Sinne schon vor Jahren gegen „Neptanitók lapja“ erklärten.

Jos. Witt.

Bücherschau.

(Für den Weihnachtstisch)

— **Der Mövenfels.** Nach J. Sandeau der deutschen Jugend erzählt von B. Lüben. Mit zahlreichen Illustrationen. Leipzig. Friedr. Brandstetter. 1878. 177. Seiten.

B. Lüben hat ein verdienstliches Werk gethan, die vorliegende Jugendchrift aus dem Französischen zu übersetzen. Das schön geschilderte Familienleben bei dem Mittelstande in Frankreich kann die Jugend über Volkssitte und Volksleben belehren. Auch will das Buch ein Beitrag sein zur Förderung des Friedens unter den Völkern. Die Ausstattung ist des Weihnachtsfestes würdig und kann das Buch nicht nur Kindern, sondern auch Vätern und Müttern aufs Wärmste empfohlen werden.

— **Herzblättchens Naturgeschichte.** erzählt von Hermann Wagner. Erstes Bändchen mit 6 Bildern von Mühlig und Leopold Venus. Zweites Bändchen mit ebenfalls 6 Bildern von C. Hammer, B. Mühlig u. H. Wagner. Glogau. Karl Flemming. 1877. à 90 Quartseiten Preis? Hermann Wagner hat sich als meisterhafter Darsteller naturgeschichtlichen Lehrstoffes für die Jugend einen geachteten Namen erworben. Was er hier bietet, entspricht den Erwartungen, die man an eine Leistung des Verfassers der „Entdeckungsreisen“ stellen darf. Wir empfehlen diese „Naturgeschichte“ auf das Beste.

— **Kindergarten.** Eine Auswahl von Gedichten zu bildenden Lese- und Gedächtnißübungen für das früheste Jugendalter nebst vielen Fest- und Gelegenheitsgedichten und Gebeten von Emil Wendt. Achte verbesserte Auflage Leipzig. Dörfling und Franke. 1877. 166 Seiten. Preis?

Eine recht brauchbare Sammlung von Gedichten, ursprünglich von Lohninger, seit der fünften Auflage aber von Wendt herausgegeben.

— **Erzählungen aus dem Leben der Thiere.** Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt. Von Fr. W. Brendel. I. Theil die Säugethiere. Vierte Auflage. Mit acht Bildern von Ernst Haffe. Karl Flemming. Glogau 1877. 348 Seiten. Preis?

Ein ächtes Weihnachtbuch für gute Kinder. Das Ganze ist ein naturgeschichtliches Lesebuch der Säugethiere für größere Kinder. Die Anordnung des Stoffes entspricht. Die Ausstattung gereicht der Verlagsbandlung zur Ehre. Schade, daß der Preis dieses braven Buches uns unbekannt geliebt.

Jugendpiegel. Der lieben Jugend gewidmet von Karl Koljus. Mainz. Florian Kupferberg. Bändchen 1. bis 7. 1877. à 180 bis 200 Seiten. Preis elegant cartouirt 1 Mk. 50., broschirt 1 M. 20 Pf.

Verfasser sorgt in vorliegender Sammlung für Weihnachts- und Namenstagsgeschenke. Die Erzählungen sind religiös und streng moralisch, ziehen Natur-, Länder und Völkerkunde in ihren Rahmen. „Treue und Liebe zur heil. katholischen Kirche“ wird nebst vielen Tugenden welche die Jugend zieren, in anziehenden Bildern geboten. Katholische Ältern können diesen Jugendpiegel ihren Kindern jederzeit ohne Bedenken zur Hand geben. Jeder einzelne Band bietet eine Erzählung u. z. I. Das Regimentskind. II. Die Armadherfamilie. III. Dora, das Fischer mädchen. IV. Die Alpenrose. V. Der Irländische Korporal. VI. Die Zigeuner. VII. Der junge Bildhauer. Seit Christof Schmidt hat der katholischen Jugend so anziehende Erzählungen noch Niemand geboten. Die Frage ist nur, ob der Jugend gegenüber der Konfessionalismus wirklich so gar arg hervorgekehrt werden soll.

— **Der Kindergarten** für kleine Leute. Glauchau. Julius Hobeda, 1877. Lithographirt von C. Römer. Druck von Jütte. Preis 3 Mark

Ein sogenanntes unzerreißbares Bilderbuch für die kleinsten Kleinen mit recht netten Bildern auf schwarzem Grund. Es sollte, wo „kleine Leute“ in der Familie sind, am Weihnachtsbaum nirgends fehlen.

— **Kindergeschichten** für aufmerksame kleine Zuhörer von 4 bis 7 Jahren. Von Frieda Amerlan. Mit acht Bildern von L. Müblich. Zweite Auflage. Karl Flemming. Glogau. 1877. 54 Quartseiten. Preis 2 M. 25 Pf.

Recht reizend gebaltene Geschichten, mit denen Ältern ihren Kindern zu Weihnachten und Neujahr viel Freude machen können. Die Ausstattung ist elegant, eingedenk des Grundsatzes, daß für Kinder gerade das Beste eben gut genug sei.

— **Rosen und Dornen.** Der lieben Jugend gewidmet von Paul Hermann. Mainz. Florian Kupferberg. 1877. 1. bis 6. Bändchen à 192 bis 200 Seiten. Preis eleg. cartouirt 1 M. 50., broschirt 1 M. 20 Pf.

Die vorliegenden Erzählungen für die katholische Jugend sind eine Fortsetzung des Jugendspiegels von Koljus, welcher ursprünglich auch auf sechs Bändchen geplant war. Nun ist letzterer bis zum siebenten Bande gediehen, was als Beweis dessen gilt, daß beide Unternehmungen einem Bedürfnisse entsprechen. Die einzelnen Bändchen enthalten folgende Erzählungen I. Frida, die Tochter des Seiltänzers. II. Sambo oder die Negerklaven in Amerika. III. Maria der Findling auf Helgoland. IV. Anna oder Ritterburg und Köbterhütte V. Josef unter Deutschlands Fahnen. VI. William, ein Anführer in Paraguay.

— **Das neue Jahr.** Volkskalender für 1878. Herausgegeben von P. K. Hofegger. Sechster Jahrg. Preisburg und Leipzig. Gustav Heckenast's Verlagsbandlung. 1877. 182 Seiten. Preis 60 Kr.

Der Kalender macht bei dem bei weitem größten Theile des Volkes jetzt — neben dem Gebetbuche — fast die einzige Lektüre aus. Unter den vielen Kalendern, abgesehen vom unnützen Zeug, — nimmt das Hofegger'sche Jahrbuch unfehlbar die erste Stelle ein. Der markige Stil, die kernige Sprache, die Hofegger auszeichnen, haben diesen Volkschriftsteller schon lange zum Liebling des Volkes gemacht und wollen wir ihm mehr Aufmerksamkeit schenken, als es bisher der Fall war; daß es nicht geschah, daran ist die Redaktion nicht Schuld. Wir nehmen Anlaß, die Lehrer des Volkes in Ungarn dringendst aufzufordern, dem Hofegger'schen Jahrbuche, als dem besten Kalender die möglichste Verbreitung zu verschaffen. Das Volk findet in demselben Unterhaltung und Belehrung. Die Ausstattung ist schön. Der Preis billig. **R.**

— **Literarische Notizen.** Die neue illustrierte Grote'sche Ausgabe von Schiller's **Ferken** liegt nunmehr in sechs Bänden, an Stelle der bisherigen Grote'schen Schiller-Ausgabe tretend, vor. Wir haben in ihr das Resultat einer Selbstkritik vor uns, das lediglich dem Bestreben der bekanntesten Verlagsbandlung entsprungen ist, ihre schönen Ausgaben mit den wachsenden Ansprüchen auf der Zinne der Zeit zu erhalten. Die neue Schiller-Ausgabe ist hinsichtlich der literarischen Bearbeitung von Vorberger, wie auch der illustrativen Bedeutung, dem Druck und der ganzen sonstigen Ausstattung eine buchhändlerische Leistung, die wir mit Freude und Genugthuung begrüßen. Das bevorstehende Weihnachtsfest möge sie daher in noch manches Haus einführen.

— Es dürfte für die Leser unseres Blattes von Interesse sein, zu erfahren, daß in **Dittes „Pädagogischem Jahresbericht“** fortan u. zw. angefangen vom 30. Bande desselben, welcher zu Weihnachten künftigen Jahres erscheint, auch die literarisch-pädagogischen Bestrebungen und äußeren Schulverhältnisse Ungarns überichtlich behandelt, ihre specielle Vertretung haben werden. — Strebende Lehrer werden die Bedeutung dieser Errungenschaft zu würdigen wissen. Ist doch der „Päd. Jahresbericht“ schon seit Langem des Centrum des gesammten pädagogischen Lebens geworden und der Herausgeber, Dr. Dittes, bestrebt, das Hauptwerk von Jahr zu Jahr zu vervollkommen. Die Vertretung für Ungarn wurde in die Hände des Herausgebers unseres Schulboten gelegt, worüber die Personalnachrichten Kunde bringen.

Schulnachrichten.

— **B-Ghula. (Zwei hübsche Stücklein.)** In Nr. 11. des „Schulboten“ ist ein Kapitel zum Lehrerehend gebracht. Jedoch der Ausgang ist nicht bekannt. Na, das Ende vom Liede war, daß die ganze Angelegenheit dem israelitischen Central-Schulausschuß oder wie er heißt (fr. Landeskanzlei d. Red.) in Budapest vom Ministerium übergeben wurde und während dieser Zeit Lehrer Hecht, trotz dem Verwenden des Herrn Schulinspektors „gegangen“ wurde. Traurig aber wahr! Noch so ein Stückchen aus Ghula, welches gerade nicht so schrecklich, umfomehr aber lächerlich ist; es trug sich auch nicht in der jüdischen, sondern r. l. Kirchengemeinde zu. In Nr. 9. d. Bl. wird diese Gemeinde gelobt, da sie dem Lehrer die Steuer zahlt. Damit dieses eine Lob ja nicht dieser Kirchengemeinde zu Theil werde, begaben sich zwei Koriphäen zum hochw. Herrn Präses und verlangten eine nochmalige Abstimmung. Der Herr Präses willigte zwar ungern, aber er willigte doch ein. Denn die Lehrer unterließen es, bei Überreichung ihres Gesuches ihre Aufwartung zu machen. Im Juni wurde die Sitzung zusammenberufen, und siehe, das ganze Bauernkorps erschien, selbst solche, die seit drei Jahren nicht ein einziges Mal zu sehen waren. Nach anderthalbstündigen Herumdebattiren, Schreien u. s. w. sollte es trotz des Beschlusses der Jänner Sitzung zum Abstimmen geschritten werden, wogegen die Intelligenz der Sitzung Protest einlegte. Endlich, um doch ein Ende der ganzen Geschichte zu machen, zog der Vertreter der Lehrer das Geisuch und nicht Forderung zurück. Jetzt herrscht Friede im Hause Israels. Doch für die betreffenden Lehrer hat diese Geschichte, außer daß sie die betreffende Steuer zahlen müssen, noch eine unangenehme Seite. Sie zahlten nämlich in der Meinung, daß die r. l. Gemeinde für sie zahlt, keine Steuer bis Juli, und jetzt müssen sie selbe auf einmal zahlen, denn sonst werden sie exequirt, was auch schon bei einem geschehen sein soll. Bravo!

— **Kroatien-Slavonien. (Lehrerverammlung. Jahresbericht.)** Die 1. Hauptversammlung des Krezewacer Lehrervereines beschloß einstimmig die hohe kgl. Landes-Regierung zu bitten, ihre Verordnung vom 18. März 1876. dahin abzuändern, daß das Jansen nicht mehr in den Schullokalitäten stattfindet, und daß die Lehrer nicht mehr zur Beaufsichtigung der Kinder bei diesem Akte verpflichtet seien. — Die Jahresberichte kommen jetzt einer nach dem andern, bieten jedoch des Interessanten wenig. Es seien deshalb hier nur die der Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalten Erwähnung gethan. In Kroatien gab es im verfloffenen Schuljahre 2 Anstalten zur Bildung für Lehrerinnen (und zwar eine Staats- und eine Privatanstalt der barmherzigen Schwestern). Der gemeinsame Jahresbericht der beiden Staatsanstalten *) besteht aus 2 Theilen, der 1. Theil enthält einen Aufsatz über allgemeine Bewegungslehre von A. Hasdenek. Der 2. Theil das statistische, aus welchem wir Folgendes entnehmen: Als reif wurden erklärt: 8 Kandidaten und 4 Kandidatinnen, außerdem 9 Privatisten und 1 Privatistin. Beide Anstalten zählten 42 Kandidaten und 38 Kandidatinnen. (In drei Jahrgängen.) An den beiden 4-klassigen Übungsschulen waren 274 Kinder. Die Militärgränze hatte eine, und das Königreich Slavonien gar keine Lehrerbildungsanstalt.

Vereinsnachrichten.

— **Südungarischer Lehrerverein.** Am 25. November lud die Vorstehung des Vereines für den 8. December l. J. den Ausschuß nach Temesvar. Unter den 16 Gegenständen der Tagesordnung sind als die Wichtigsten herauszuheben: Antrag der Vorstehung betreffs der rückständigen Vereinstaren, Antrag der Vorstehung betreffend der Reduzierung der Beiträge seitens der Zweigvereine an die Hauptkasse (Zu Wät. D. Red.) Angelegenheit des Lehrervereinsbündnisses beantragt vom Krader Lehrerverein. — Weitere Nachrichten fehlen.

— **Hasfelder Bezirks-Lehrerverein.** Dieser Zweig des „Südung. Lehrerver.“ hielt seine Sitzung — wie man uns berichtet — am 8. November in Szt.-Hubert ob. Vereinsmitglieder waren 11 anwesend (von wie vielen? D. Red.) der nächste Sitzungsort wird Mafort sein. **Böck** hielt einen Vortrag über Schulindustrie. Über die Wiederholungsschule sprach **J. V. Bienenr.** Er will bloß 3 Stunden Wiederholungsunterricht und zwar Winter wie Sommer. Die alten Vereinsfunktionäre werden wiedergewählt. (Im Hasfelder Bezirke soll es vorgekommen sein, daß einmal keine Sitzung abgehalten wurde und in gewissen Blättern doch Berichte über verschiedene Vorträge, die als gehalten hingestellt wurden, erschienen sind. Es wäre deshalb lieb, wenn ein glaubwürdiger Kollege aus jener Gegend uns nachträglich darüber Auskunft gäbe, ob die obige Nachricht auf Wahrheit beruht. Die Quelle, aus welcher uns vorstehender kurzer Bericht zukam, ist gar zu schönfärberisch, als daß wir ihr unbedingt Glauben zumessen könnten. D. Red.)

— Der „**Pester Verein der Volkserzieher**“ hielt am 9. December vormittags eine Generalversammlung ab, in welcher wegen Krankheit Péterfy's — Ghögy präsidirte. Auf der Tagesordnung stand: die Wahl des Redakteurs für das Vereinsblatt: „Népmvelök lapja.“ Gewählt wurde Lehrer Wendelin Lakits. Zur Vermehrung der Bibliothek wurden 100 fl. bewilligt. — Auf

*) Die Barmherzigen veröffentlichten keinen Jahresbericht.

Antrag des Ausschusses wurde beschlossen, von jetzt ab jedes Jahr auch den „Pädagogischen Jahresbericht von Dittes“ anzukaufen. Den Antrag im Ausschusse stellte der Schulinspektors-Aktuar, Michael Haller, seinen Antrag damit motivirend, daß der Jahresbericht ein pädagogisches Hauptwerk sei, dessen keine Lehrervereinsbibliothek entbehren sollte. (Über die Vertretung Ungarns im „Jahresberichte“ siehe unsere heutigen liter. Notizen in „Bücherchau.“ D. Red.)

Personalmeldungen.

— **Rich. Knöbel**, der Präses des „Obereisenburger Lehrervereins“, Professor in Oberschützen, wurde zum Mitglied des Komitats-Ausschusses gewählt. Wir freuen uns der Anerkennung, die durch diese Wahl einem Schulmanne zu Theil ward. — **Jos. Bilf** ist bei dem „Pädagogischen Jahresbericht“ mit der Mitarbeiterchaft für päd. Literatur und äußere Schulverhältnisse Ungarns betraut worden. Um dem ehrenden Auftrag entsprechen zu können, bedarf es der Unterstützung aller Schulbehörden, päd. Schriftsteller und Verleger pädagogischer Werke oder Schulbücher. An dieser Stelle richten wir nun an dieselben das Ansuchen, durch Einsendung von Daten und Werken den Interessen des Vaterlandes zu dienen. — **Dr. Adolf Richter**, der Verleger der „Schulen der weiblichen Handarbeit von J. D. Georgens“ als Besitzer von „Richter's Verlagsanstalt in Leipzig“ hat von der deutschen Kaiserin als Anerkennung seines Strebens eine prachtvolle Tugendnadel mit einem huldreichen Handschreiben erhalten. — **Julius Wehner**, dirigirender Lehrer der Tabaner Schule, wurde zum Präses der Volksschulbibliothek an genannter Schule erwählt. Die Bibliothek besitzt 946 Bände. — Die **Wiener Lehrerinnen** — 35 an der Zahl haben einen „Lehrerinnen Damenchor“ gegründet. Derselbe ließ sich bereits öffentlich hören. Hoffentlich werden die Damen sich keinen Mana zum Obermeister gewählt haben, sondern zeigen, daß auch eine Dame ein Konzert leiten kann. **Dr. Wendt** wird darüber untröstlich sein, aber so wärs Recht. — **Minister Tresort** hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Lehrerseminarien aufgefördert werden, die Lehramtszöglinge in die Methode des Taubstummen- und Blindenunterrichtes einzuführen. —

Verschiedenes aus Nah und Fern.

— **Ein Bischof Heckheit schadet oft nicht.** Der 14-jährige Knabe Anton Kull in Kostenblatt hatte Lust Soldat zu werden und schrieb deshalb direkt an den Kaiser von Oesterreich einen Schreibbrief. Die Fassung des Briefes, so wie der Entschluß des Knaben haben Sr. Majestät so gefallen, daß Kull in einer Militär-Erziehungsanstalt unterbracht wurde.

— **Die Fortgangsklasse — ein Schülererwerbszweig.** Man sollte gar nicht glauben, was in unserer „materiellen Zeit nicht Alles benützt wird, um Geld zu erwerben, — wenigleich durch Betteln. Da geschah es in einer niederösterreichischen Stadt (wir wollen nicht verrathen, ab in Großwardein, Szegedin, Arad oder Temesvar) daß einige Knaben ihre Zeugnisse und die Jahresberichte welche die Klassifikationen enthalten, vorweisend, von Haus zu Haus betteln gingen, indem sie für ihren Fleiß so die Belohnung erbitterten. Auch beabsichtigten sie damit die Erwerbung von Eintagen für die — Schulsparkassa. Wenn notwendig wollen denn Ort wir nennen!

— **Schulische Idyll.** In Szarvas (Békés Kom.) befand sich die ihr. Schule jahrelang im Keller eines Wirthshauses. Später wurde sie an einem etwas zweckmäßigeren Orte unterbracht. Da „dingte“ man statt des Vorbeters einen Seminarzögling zum Lehrer. Nun fiel es der Frau des Schächters ein, in der Schulstube im höchsten Sommer Brot zu backen. Das wollte der „Lehrer“ nicht dulden, weil außer der Hitze — der Sobu des Schächters, der seiner Mutter beim Brotbacken half, die Bücher und Schreibhefte der Kinder zerriss. Hievon wurde dem Kultusvorsteher durch den Lehrer die Anzeige gemacht. Und der Kultusvorsteher? Er half dem Übel ab, indem er den Lehrer im Bethause derb zurechtwies und — ihm das Amt kündigte. — Ha, welche Lust jüdischer Lehrer zu sein.

Korrespondenz der Redaktion.

3288—3309. **An die köbl. Redaktion der „Allgem. deutschen Lehrerzeitung.“** Der Vorwurf dessen, daß Sie Ungarns Volksschulwesen mit Vorliebe verunglimpfen, war specieell Ihnen weder direkt noch indirekt gemacht. Wissen wir doch, daß Gruber, Ihr Berichterstatter aus Ungarn, zu jenen wenigen wackern Schulmännern zählt, die den Mund aufzuthun selbst damals schon wagten, als Alle, die seither Ihre Berichterstatter werden wollten, memmenartig feige schwiegen oder gar noch auf den Schulbänken saßen. Das Herumsputzen der wetterwendlichen „Hungarische“ ärgerte uns und beabsichtigten wir Nichts, als Sie zur Vorsicht zu mahnen, damit nicht etwa einer unserer „pädagogisch-literarischen Banditen“ (wir können mit Namen dienen!) Ihr Vertrauen täusche, wie es geschehen zu sein scheint bei Gelegenheit einer gewissen „Beichwichtigungsreise“ eines gewissen Beräthers. Und dann wirkte es auf uns — offen gestanden — auch drückend, daß die einst so warme Sympathie der Lehrerzeitung seit ca zwei Jahren in Folge mancher Wühlens und Hebens aus Ungarn sich in Indifferentismus umwandelte. Ferten wir uns hierin, dann — Vergebung. — J. H.

Wien. Nicht von einem Wunsche unsererseits, sondern von einer Verpflichtung Ihrerseits ist die Rede. — **H. F.** Leipzig. Für diese Nr. zu spät. — **J. G.** Stamora. Wir wußten es, daß man um das Eingehen des „*Sr. B.*“ jammern werde. Was der Mensch hat, schätzt er eben nicht. Sie sollten sehen, wie viele nach dem „*Schulb.*“ jammern würden, wenn er nicht existierte. — **Anonym.** Man kann dem Götvös-Vereine direkte beitreten. Wenden Sie Sich an Direktor Erley hier. — **T. Col.** Mit Nachnahme? Kaum glaublich. Vielleicht bloß unfrankirt? Brieflich mehr. — **L. S.** Tor-Szécsán. Unserer Mitwirkung können die Betreffenden gewiß sein, wenn ihnen dadurch ein Dienst erwiesen wird. Doch die Formulare drucken zu lassen, kostet Geld. — **M. B.** Zgató. Ihre beiden Briefe können wir jetzt noch nicht beantworten. — **E. T.** Breslau. Fällt uns nicht ein. — **M. C.** Neubessenoa. Wird verwendet. In der Leiebuch-Angelegenheit sind noch viele vorläufige Fragen zu klären. — **C. St.** Preßburg. Es war für dieses Resultat Schade, die Antwort zu verzögern. — **G. P.** Zibendorf. Eine kleine neue Geographie, auch die von Führer, ist für Ihre Zwecke brauchbar. — **L. D. M.** Kieřka. Eignet sich zur Veröffentlichung nicht. — **H. F.** Kirchdrauf. Ein Brief an die Redaktion wird von günstigem Erfolg gekrönt sein. Die Bestellung muß jedoch auf die Schule lauten. — **A. O.** Leutschau. Dank für den Beitrag. Die Sachen haben sich einigermaßen verzögert, worüber wir im Blatte bald Nachricht geben. Nichtsdestoweniger sind wir aber bestrebt, daß das Leiebuch dennoch bald erscheine. — **J. C.** Oberschützen. Der Beitrag ist recht interessant. Schade, daß Sie ihn nicht kommentierten. Oder bedarf derselbe keines Kommentars? Über das Weitere feinerzeit brieflich. — **J. W.** Budapest. Warum uns mit der Arbeit des Überiegens plagen? — **M. N.** Koblnhof. Das wäre eine große Unflugheit. Ein Winkellehrer ist der, der eine verbotene, schlechtorganisirte Privatschule errichtet; wer aber an einer öffentlichen Schule wirkt, ist öffentlicher Lehrer. Dieser kann geprüft und ungeprüft sein. Mit welcher dieser Gattungen haben wir es zu thun? — **F. F.** Neufas. Geduld. Was mein Bildniß betrifft, so besitze ich dasselbe nicht. Es wäre das aber auch ein zu großes Opfer, 2-3 Hundert Porträts anfertigen zu lassen und zu versenden! Nichtsdestoweniger freut es mich doch recht, wenn Freunde und Gefinnungsgenossen mich mit ihrem Conterfei beehren. — **P. B.** in B. Senden Sie doch die in Aussicht gestellten 10 Ex. unserm K. der würde sie brauchen zur Verteilung an Freunde. Nunmehr gehören Sie auch zur Leskürre unserer Universitätsjugend. „Guts Muths“ bricht sich eben Bahn, das nämlich, was gut und mutbig ist. — **Dr. C.** in Rechnitz. Die schon vor langer — langer Zeit überfandten Zeitungen könnten wir brauchen; die Lehrer im Ujpeőser Zwitzglehrerverein möchten wieder mal ein Receptchen lesen. Nicht Alle!

A N Z E I G E N.

100. Dr. Airy's Auf!
Naturheilmethode, illustrierte Ausgabe, kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Werk empfohlen werden. — Preis 1 Mark = 65 kr., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[380 5-19]

Die Leser des „Ung. Schulboten“ werden hiemit höflichst ersucht, in Lehrerkreisen dahin zu wirken, dass der Schulbote recht viele neue Abnehmer erhalte und dadurch erstarke. Der Abonnementspreis ist pro Quartal 1 fl. 20 kr. Wer für das ganze Jahr auf einmal abonniert, beliebe bloss 4 fl. ö. W. einzusenden. Die Geldsendungen lassen sich am Besten mittelst Postanweisungen befördern.

Auch ersuchen wir unsere bisherigen geehrten Abnehmer, Ihre Pränumeration pro 1878, noch vor Weihnachten erneuern zu wollen. Die Adm. d. „Ung. Schulb.“ Budapest.

Als äusserst interessantes physikalisches Lehrmittel für Schulen sowie zum praktischen Gebrauche empfehlen wir das nach dem neuesten Principe angefertigte

TELEPHON.

Wir liefern dasselbe in vorzüglicher Qualität, ausprobiert, in Kästchen sammt Erläuterung per Paar mit 5 fl. 50 kr., Leitungsdraht den Doppel-Meter mit 10 kr. — Bei Aufträgen nach auswärts Verpackung in Kistchen 50 kr.

[392 1-1]

A. Pichler's Witwe & Sohn
Lehrmittel-Anstalt
WIEN, V. Margarethenplatz 2.